



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Odyſſeus' Heimkehr. Ein Heldengedicht in funfzig Liedern. Nach den Grundlinien der homerischen Dichtung ausgeführt und den deutschen Frauen gewidmet von C. Th. Gravenhorſt. Hannover, Carl Rümpler. 1865.

Bei Gelegenheit des Hinweiſes auf Schmidts Ueberſetzung der Odyſſee ſprachen wir aus, daß als einzige Form der Wiedergabe Homers außer der Ueberſetzung in Hexametern uns die in Proſa erſcheine. Wir erhalten nun hier eine Odyſſee in deutſchen Reimverſen. Der Ueberſeher, der früher ſchon mehre Verſuche veröffentlicht hat, antike Poeſie durch Aſſimilation an deutſche Formen uns näher zu bringen, hat ſich nicht gemüßigt erachtet, ſich über dieſes neue Unternehmen zu erklären, Gründe für ſeine Wahl und Abſicht anzudeuten. Die Sache ſoll, wie es ſcheint, ſelbſt für ſich reden. Wir finden, grad heraus geſagt, daß das Unternehmen von der erſten Seite ab ſich als ein vollſtändiger Mißgriff offenbart. Die jambiſchen, dann und wann mit trochäiſchen wechſelnden Verſe der funfzig Lieder fließen geſchmeidig dahin, aber alle Kraft des Heldenmäßigen, ja des Epiſchen überhaupt iſt vollſtändig verloren; erſchreckend trivial, nicht ſelten im übelſten Sinne modern tritt alles vor uns, woran ſonſt die Phantaſie ſich voll ergötzt hat. Von Talent zeigt ſich nicht mehr als ein mäßiges Geſchick, Proſa durch Reimzeilen abzutheilen. Aber ſelbſt wenn die Gedichte zehnmal better gelungen wären, ſie würden nicht im Stande ſein, uns zu überreden, daß es künſtleriſch gerechtfertigt ſei, die Odyſſee auf dieſe Weiſe wiederzugeben. Die Form iſt beim Epos ſo nothwendig wie bei andern Gattungen der Poeſie und ſie verdient die gleiche Pietät wie andere; vollends wenn Homer in Frage kommt. Gibt uns jemand ein Bild der Erzählung in poetiſcher Proſa, wie dies Ferdinand Schmidt mit Glück verſucht hat, ſo zieht er eben nur einen Theil, wenn auch einen ſehr wichtigen, vom Ganzen ab; wer aber den Inhalt in eine völlig andere poetiſche Form prägt, die gar nichts mit der Welt zu thun hat, in welcher Homers Gefänge leben, ſo iſt das ſchlechterdings verwerflich. Und wir fragen: wozu das ganze Bemühen? Man mag behaupten dürfen, daß die voſſiſche Ueberſetzung manche Unebenheiten und Geſchmackloſigkeiten an ſich habe, die zum Theil auf Rechnung des in einzelnen Zügen bemerkbaren Fortſchrittes unſrer Sprache kommen, immerhin; aber ſolchen Verſuchen gegenüber, wie der vorliegende iſt, hat Voß in allen Punkten recht; ſeine Fehler erſcheinen nicht mehr als ſolche, wenn ſie mit dieſem völlig unberechtigten Beſtreben, einem Bedürfniß von heute zu entſprechen, verglichen werden. Ein ſolches Bedürfniß iſt entweder gar nicht vorhanden, oder es iſt vom Uebel, wenn es anerkannt oder gar, wenn es befriedigt wird. Das Werk wendet ſich an die Frauen. Verſtehen gar, wenn es befriedigt wird. Das Werk wendet ſich an die Frauen. Verſtehen unſre Frauen den Homer nicht ſo, wie er von Voß überſetzt iſt, ſo mögen ſie es lernen; es hält nicht ſchwer; aber ſie ſind es, die ihm entgegenzukommen haben. Wer dem großen Alten zumuthet, Handschuhe anzuziehen und ſich in modisches Habıt zu ſtecken, damit er den Damen ohne Mühe verſtändlich werde, der verkennt den Homer, ſich ſelbſt und wie wir glauben, auch die deutſchen Frauen. —

Elisabeth-Album, zur belehrenden Unterhaltung für heranwachsende Mädchen von Aurelie. Wien, R. Lechner.

Das Buch, obgleich es in seiner Ausstattung den bunten Lichtern des Christbaums angepaßt ist, verdient doch auch nach der Festzeit eine angelegentliche Empfehlung. Die bekannte Jugendschriftstellerin versteht in ausgezeichnete Weise für den literarischen Bedarf junger Damen zu sorgen, denen sorgliche Mütter noch ungern den Schlüssel zu einer Bibliothek unserer ästhetischen Literatur in die Hand geben. Auch in Auswahl und Erfindung des vorliegenden Buches hat sich Talent und Tact der Herausgeberin bewährt. Wo sie selbst erzählt, freut die lebhaft und anmuthige Darstellung, eine feine Laune und der gebildete liberale Sinn, wo sie Uebersetzungen bringt, aus dem Französischen nach Madame Guizot, aus dem Englischen nach Miss Edgeworth, ist die Uebersetzung ungewöhnlich gut. Das aus dem Reiseverke des Herzogs von Coburg zwei hübsche Episoden mitgetheilt sind, ein Auszug aus dem Tagebuch der Herzogin Alexandrine und ein Jagdabenteuer des Herzogs, wird Vielen willkommen sein, denen das Reiseverke nicht zugänglich ist. Druck und Ausstattung des Buches thun ebenfalls das Ihre, die freundliche Gabe jungen Leserinnen zu empfehlen.

Aus Wien.

(Eingefandt.)

Gehrte Redaction wird im Interesse der Sache um Aufnahme des Folgenden sowohl dringend als ergebenst von den Unterfertigten ersucht.

Wenn man die Summe prüft, welche im Budget für Pensionen der Generale, Admirale, Stabs- und Oberoffiziere, sowie der Militärbeamten angesetzt erscheint und wenn man Zahl und Gattung der Pensionisten im Schematismus derselben (— käuflich in Wien, Benedikts Buchhandlung —) einsieht, möchte man glauben, daß wir eine zweite, invalidgeschossene Armee zu erhalten haben, wenn es nicht auffiele, daß die Zahl der höhern Ständen angehörigen Pensionirten in keinem Verhältniß zu der Zahl und Gehaltsziffer der gemeinen Mannschaft steht.

Dagegen, so oft man in den Garnisonen die zahlreichen rein vegetirenden pensionirten Militärbeamten und Offiziere etwas näher betrachtet, hat man Ursache, sich über die sehr guten Gesundheitsumstände, das rüstige Mannesalter und auch über die Bildung und Intelligenz einer großen Anzahl dieser meist zu unfreiwilligem Nichtstun Bemüßigten zu wundern. Viele unter ihnen leiden Elend, da ein großer Theil derselben mit bestem Willen einen Nebenerwerb entweder nicht aufreiben kann oder darf, wieder Andere leben in Behäbigkeit und Reichthum, welche geradezu auffallen. — Graß, das bekannte